

Nekrologe.

August Friedrich Gustav Werther

wurde am 1. August 1815 als der zweite Sohn des gräfl. Stolberg-Rosslaer Justizrathes Werther und dessen Gattin Auguste geb. Oehme zu Rossla in der goldenen Aue geboren. Sein erster Unterricht wurde ihm durch Hauslehrer zu Theil und besuchte er dann während sechs Monate die lateinische Schule des Waisenhauses zu Halle. Später besuchte er die Klosterschule zu Rossleben und das Gymnasium zu Nordhausen, von wo aus er i. J. 1833 die Universität Göttingen besuchte. Werther folgte seiner Neigung und dem Wunsche seiner Eltern in der Wahl seiner Studien; er studierte Theologie und Philosophie unter Lücke, Ewald, Wendt. In Halle setzte er in derselben Richtung seine Studien unter Wegscheider, Tholuck, Marks fort, um 1837 sein zweites und 1839 sein letztes theologisches Examen vor dem Consistorium zu Magdeburg zu absolviren.

Als vierundzwanzigjähriger wahlfähiger Predigtamtsandidat kehrte Werther in seine Heimath zurück, wo er wiederholt in der Kirche des Dorfes Thuringen in der Nähe des Gutes seiner Mutter predigte. Durch den Grafen zu Rossla begünstigt, der Patronatsherr über 23 Pfarrstellen ist, sollte Werther bald eine feste Anstellung erhalten.

Um diese Zeit hielt der Bruder des verstorbenen Professor W., der Gerichtsassessor Werther, bekannt als Dichter, Vorträge über Naturwissenschaften; obgleich er dieselben mit Experimenten begleitete, war es doch die poetische Seite hauptsächlich, durch welche er auf seine Zuhörer wirkte. In W.'s Gemüth wurde durch dieselben ein vollständiger Umschwung bewirkt; in seiner Seele reifte es zum vollkommenen Bewusstsein, dass die Erforschung der Wahrheit und eine wahre Philosophie aus den Naturwissenschaften gewonnen werden könne, und dass in der Weitererforschung und Beobachtung der Naturgesetze der Bildungskeim für die kulturgeschichtliche Entwicklung des Menschengeschlechtes gelegen sei. Werther entschloss sich seinen alten Beruf aufzugeben und mit aller Kraft den Naturwissenschaften sich zuzuwenden. W.'s Mutter konnte diesen Entschluss nicht billigen, sie glaubte im Interesse ihres Sohnes sich demselben widersetzen zu müssen, und verweigerte die Mittel zum Studium. Werther's Neigung war so gross, dass er vor der materiellen Entbehrung nicht zurückschreckte, und so begab er sich ohne Mittel 1840 nach Berlin.

Hier verdiente er sich seinen Unterhalt, sein früheres Studium benutzend, durch Unterricht und Corrigiren von Büchern. 1841 wurde er, von Prof. Trommer empfohlen, in Mitscherlich's Haus auf-

genommen. Während er die Erziehung der Söhne leitete war ihm reiche Gelegenheit geboten, an Mitscherlich's Untersuchungen Theil zu nehmen und selber chemisch zu arbeiten. Im März 1843 wurde er in der philosophischen Facultät immatriculirt, um in demselben Jahre durch die Dissertation: *De tartratibus nonnullis atque uarietibus* zum Doctor promovirt. Von nun an wohnte er mit Roth, an dessen Untersuchungen er regen Antheil nahm, zusammen. Seine Anstellung an der Artillerieschule führte ihn zu den aus dieser Zeit stammenden Untersuchungen über Analysen von Schiesspulver*) und einigen im Auftrage gemachten Analysen. Für den Unterricht an der Artillerieschule schrieb er ein Lehrbuch der Chemie, welches noch heute im Gebrauch sich befindet. Neben diesen Untersuchungen und Arbeiten fand W. Zeit, seine Ideen in eigenen Untersuchungen niederzulegen; die Verbindung des Harnstoffs mit Salzen (Erdmann's Journal XXXV. 1845) erregte die besondere Aufmerksamkeit der Chemiker. 1853 erhielt W. einen Ruf an die Universität Königsberg als Professor der Chemie. Es wurden ihm die Mittel zum Bau eines Laboratoriums bewilligt, das er nach den neuesten Principien einrichtete und in welchem sich bald eine reiche Zahl von Schülern einfand. W. selber arbeitete in allen Zweigen der Chemie während seine Schüler sich hauptsächlich der anorganischen Richtung zuwandten; und dieser verdankt die Wissenschaft eine Reihe schöner Untersuchungen, die Entdeckung der Metawolframsäure von C. Scheibler, die Untersuchungen von Cer- und Lanthan-Verbindungen von C. Czudnowitz stammen aus jener Zeit. Während W. selber mit grösstem Interesse die Arbeiten seiner Schüler leitete, verdanken eine grosse Zahl von Forschern aller Richtungen in Königsberg W.'s Liebenswürdigkeit Rath und Beistand, Mediciner, Physiker, Techniker holten bei W.'s vielseitigen Kenntnissen Rath, der mit einer bewunderungswürdigen Liebenswürdigkeit ertheilt wurde.

In literarischer Beziehung wurde seine Thätigkeit seit 1853 durch die Redaction des Journals für praktische Chemie in Anspruch genommen, in welchem von da ab alle seine Untersuchungen veröffentlicht wurden.

Während W. im Sommer 1869 schon Vorbereitungen für eine Reise getroffen hatte, deren Plan er stets so einzurichten wusste, dass sie neben einer Erholung ihm auch Befriedigung seines geognostischen Interesses gewährte, wurde er durch einen Typhus an das Krankenhause gefesselt, das er nicht mehr verlassen sollte.

Seit 1852 verheirathet, führte W. bis zu seinem Tode am 29. Juni 1869 die glücklichste Ehe. In seinem Hause versammelte er gern seine Schüler

*) Kritik der bisher angewandten Methoden f. d. quant. chem. Analysen des Schiesspulvers etc. Arch. f. d. Off. d. Kgl. pr. Artillerie u. d. Ingenieur-Corps.

um sich, für die er in späteren Jahren stets das grösste Interesse bewahrt hat, und die in ihm ein Vorbild finden mussten, mit Kraft gegen äusserlich ungünstige Verhältnisse zu kämpfen, um sich zu einer angesehenen wissenschaftlichen Laufbahn emporzuschwingen.

O. Liebreich.

Otto Linné Erdmann.

Seit lange hat der Tod in kurzer Zeit aus der Reihe der Chemiker nicht so viele Opfer gefordert, als im verflossenen Jahre 1869.— Nachdem wir das Ableben von Scherer in Würzburg, Werther in Königshausen und Graham in London zu beklagen gehabt haben, trauern wir auch um Otto Linné Erdmann.

Blicken wir zurück auf das Leben und Wirken dieses hochbegabten edlen Mannes, an welchem die Wissenschaft einen emsigen Forscher und Förderer, — seine zahlreichen Schüler einen ausgezeichneten, allverehrten Lehrer und treuen Berather, — die Universität eine hervorragende Celebrität, — Leipzig einen allgemein hochgeschätzten, verdienstvollen Bürger, — seine Freunde einen hochherzigen, edlen Menschen, — seine Familie ein geliebtes theures Haupt, — und an dem ich selbst einen vorzüglichen Collegen und lieben Freund verloren habe.

Otto Linné Erdmann wurde am 11. April 1804 zu Dresden geboren. Sein Vater, der Arzt und Amtspophysikus Carl Gottfried Erdmann, welchem Sachsen die Einführung der Schutzpockenimpfung verdankt, war ein grosser Freund der Naturwissenschaften, besonders der Botanik und wusste früh in dem Sohne die gleiche Neigung zu wecken. Der junge Namensvetter des berühmten schwedischen Botanikers beschäftigte sich daher während seiner Schulzeit eifrig mit Sammeln und Bestimmen der Pflanzen. Als er in seinem dreizehnten Jahre den Unterricht im Gymnasium mit der Lehre in einer Apotheke vertauschte, wandte er sich mit grosser Liebe der Chemie zu und experimentirte nach eigenem Gutdünken. Seinem Principale missfiel dies in hohem Maasse, und da Erdmann durch das anhaltende Stehen in der Apotheke sich ein Fussleiden zugezogen hatte, so verliess er nach zwei Jahren die Stellung, um sich von Neuem den Gymnasialstudien zu widmen und durch Privatunterricht für das Studium der Medicin vorzubereiten. Er begann dasselbe 1820 auf der bis vor einigen Jahren zu Dresden bestandenen medicinisch-chirurgischen Akademie und setzte es 1822 auf der Universität Leipzig fort, wo er bereits im folgenden Jahre das Baccalaureatsexamen glänzend bestand. Während dieser Zeit wurde in ihm, durch die anregenden Vorträge, welche der damalige Professor der Physik, Gilbert, über Chemie hielt, die alte Neigung zu dieser Wissenschaft mit doppelter Stärke